

Wünsche eines Katecheten an den Lehrer

Autor(en): **Eder, Alfons**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **50 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alfons Eder, Vikar, Gerliswil

sichtige und schonende Ausdrucksweise ist nicht nur eine Sache der Klugheit, sondern auch des Anstandes und der Achtung vor den Elternrechten. Und man kann ja nie wissen: Mein Nachbar war einer der <dümmsten> Schüler, heute besitzt er ein eigenes Haus, baut sich ganze Autos mitsamt den elegantesten Karosserien, die die Fachleute bewundern. Er hat es zu etwas gebracht.

Vor allem der Junglehrer darf sich mit seiner pädagogischen Theorie nicht auf das hohe Roß der Allwissenheit setzen, er soll bescheiden und vorsichtig seine Meinung äußern, ohne aber auf unabdingbare Forderungen zu verzichten. «C'est le ton, qui fait la musique», sagt der Franzose treffend.

Das kommt auch am ersten Elternabend zur Geltung, wenn der kaum zwanzigjährige, aus den pädagogischen Eierschalen entschlüpfte Lehrer, vor einer Schar von fünfzig gesetzten, erfahrenen Eltern steht und ihnen einen Vortrag über moderne Erziehung hält. Er wird womöglich das gesamte Porzellan des ihm entgegengebrachten Vertrauens zerbrechen.

Klüger und angepaßter ist es: Bescheiden und bestimmt zu einigen Auffälligkeiten in der Schule seine Meinung äußern, die Eltern um Diskussionsbeiträge bitten, sie anhören und nicht alles besser wissen wollen.

Nach meiner Erfahrung spielt die Atmosphäre am Elternabend eine sehr große Rolle. Starre, schulmäßige Bestuhlung ist ungünstig. Man lockert auf, stellt vielleicht Tische bereit, singt mit der Klasse zu Beginn ein Lied (eventuell ab Tonband), läßt durch die Mädchen der Klasse eine Tasse Tee servieren, gestattet das Rauchen, begrüßt wie ein guter Wirt von Tisch zu Tisch die Eltern, und man wird erleben: Die Eltern fühlen sich nicht geschulmeister, sind angenehm überrascht, tauen auf und wagen zu reden.

Der Kernpunkt eines guten Zusammenspiels zwischen Eltern und Lehrer liegt vor allem in der Achtung vor den Eltern, ihrer Meinung und ihrem Elternrecht.

Die alte Schule rechnete mit dem Leiden am Nichtwissen; die heutige muß mit einem Leiden am Wissen rechnen, am Zuvielwissen, am Zufrühwissen, am Wissenmüssen eines nicht Gesuchten, am Halbwissen, am bloß fetzenhaften Wissen, am ungeordneten Wissen. ALFONS OTTO SCHORB

Jeder von uns hat eine ganze Menge Episoden und Episödchen aus seiner Schulzeit im Sack, mit denen er zu jeder Zeit seine Zuhörer fröhlich unterhalten, furchtbar langweilen oder gar schockieren kann. Wenigstens mir geht es so. Zum Beispiel jenes kleine Drama, das sich vor der Klassentüre 1a der Sekundarschule abspielte: Der Klassenlehrer – vom Typ 1910: souverän, beherrscht, ein vornehmer Vertreter bester patriarchalischer Schule – spricht mit einem Knaben unserer Klasse. Plötzlich ein Knall, und der Schüler hat eine Ohrfeige sitzen, die er wohl nie mehr vergißt. Dann kommen Lehrer und Schüler in die Klasse. Was war da geschehen? Der Schüler hatte mit dem Lehrer gesprochen und dabei seine Hände in den Hosentaschen behalten! Glauben Sie: Nie mehr sprach einer von uns mit einem unserer Lehrer mit den Händen in den Taschen. – Eine kleine Begebenheit, aber von großer Bedeutung.

Etwas ganz anderes: Es war an meinem eigenen Geburtstag. Der Lehrer kommt in die Klasse. Alle Hände fliegen in die Höhe, ihm begeistert entgegen. «Was ist los?» – «Alfons hat Geburtstag.» Das hieß soviel wie: Bitte eine Geschichte zum Geburtstag. Nun war aber unser Lehrer an diesem Tage nicht geburtstäglich gelaunt und sagte: «Was ist da schon dabei, geboren ist schließlich jedes Kalb!» Hm, das war nun was. Ein Merksatz für <große> Buben. Ich komme am Mittag nach Hause. Mutter macht darauf aufmerksam, daß in wenigen Tagen Großvater Geburtstag habe, wir sollten etwas vorbereiten. Darauf sage ich: «So, Großvater hat schon wieder Geburtstag. Was ist da schon dabei? Geboren ist schließlich jedes Kalb!» Meine Mutter schaut mich komisch an und fragt: «Woher hast du das?» Ich antworte prompt: «Von unserem Herrn Lehrer!»

Zwei Beispiele, die zeigen, daß wir Lehrer immer, und zwar nachhaltig wirken. Hinauf oder hinunter, vorwärts oder rückwärts, gut oder schlecht. Es soll doch niemand behaupten, Schule sei nur Wissensvermittlung. Wer vermittelt denn? Etwa eine Rechenmaschine? Nein, ein Mensch vermittelt. Und ein Mensch kann eben das Seinige nur in seiner

ihm eigenen Form weitergeben. Und so wirken wir immer in und wegen unserer persönlichen Art. Darum ist wirklich alles, was wir tun, entscheidend.

Da nun aber der Katechet und der Lehrer dieselbe Aufgabe haben, nämlich Kinder zu bilden und zu erziehen, so ist es nötig, daß sie sich in der Art und Weise der Erziehung einig sind. Sonst gilt die alte Küchenweisheit: Viele Köche verderben den Brei. Was folgt daraus?

Lehrer und Katechet müssen sich persönlich kennen

Kommt ein neuer Katechet, ein neuer Vikar etwa, so möchten wir die Herren Lehrer bitten, den <jungen Herrn> möglichst schnell in ihr Kollegium aufzunehmen. Da gibt es Religionslehrer, die haben das Lehrerzimmer noch nie von innen gesehen. Es sollte selbstverständlich sein, daß der Klassenlehrer den neuen Religionslehrer vorstellt, und daß er ihm ein Klassenverzeichnis mit Name, Geburtsdatum und Adresse der Schüler übergibt. Der Beruf des Vaters würde den Katecheten ebenfalls interessieren. Privat teilt der Lehrer dem Katecheten noch mit, ob etwa besonders schwierige Schüler da sind, ob Schüler da sind, die sitzen geblieben sind. Kurz: es muß sich sehr bald ein persönliches Vertrauensverhältnis bilden.

Lehrer und Katechet sollen die gleichen Auffassungen vertreten

Nehmen wir also an, Lehrer und Katechet wollen zusammenarbeiten. Dabei stellen sie fest, daß sie über die großen Fragen wie Kirche und Staat die gleichen Auffassungen haben und haben müssen. Der religiöse Mensch ist das Ziel, die Schule im Staat der Ort, wo der Mensch gebildet wird. Beide verfolgen also dasselbe Ziel, ihnen ist die gleiche Aufgabe gemeinsam, also müssen sie auch gleich vorgehen.

Gemeinsames Vorgehen im Unterricht

Wo Lehrer und Katechet so zusammengehören, da können sie auch gemeinsam methodisch vorgehen. Wie ist das gemeint? Hält der Klassenlehrer zum Beispiel einen Ausspracheabend für die Eltern seiner Schüler, so wird er den Katecheten dazu nicht nur einladen, sondern den Abend auch mit ihm vorbereiten. Kommt ein neuer Schüler in die Klasse oder zieht einer fort, so teilt der Klassenlehrer dem Kate-

cheten das mit und hält den Schüler an, sich beim Katecheten ordentlich zu verabschieden. Wie wäre es, wenn der Klassenlehrer den Katecheten zur letzten Schulstunde im Jahre einladen würde, besonders dann, wenn er die Klasse an einen andern Kollegen weitergibt oder die Klasse aus der Schule entlassen wird. Hat der Lehrer ein ideelles Klassenziel, so soll er das nicht als Quizfrage für den Katecheten an die Wandtafel schreiben lassen, sondern mit ihm besprechen. Fällt ein Schüler plötzlich durch schlechte Leistungen oder schlechtes Betragen auf, so ist es für den Katecheten wichtig, das auch zu wissen. Desgleichen besondere Belohnungs- und Strafmaßnahmen in der Klasse.

Noch einige Gedanken: Weniger an Unter-, mehr an Oberschulen, respektive Sekundarschulen und Gymnasien kreuzen sich die Materien des Laienlehrers oft mit dem Stoff des Religionslehrers. Oder, wie will der Musiklehrer den Jazz ohne Religion erklären? Wie die Entwicklungsgeschichte des Menschen ohne Altes Testament? Ist Erziehung zum Film nur eine technische Angelegenheit? Ist Geschichte nicht weitgehend Kirchengeschichte? Hat Staats- und Bürgerkunde nichts mit Religion zu tun? Gibt es einen Jahresausflug ohne religiöse Momente? Besichtigung von Kirchen, Museen? Darum ist es wichtig, daß man miteinander zu Beginn des Jahres den Stoffplan bespricht. Dann kann der Lehrer oft auf den Religionslehrer und der Katechet oft auf den Lehrer verweisen. Die Schüler spüren die Einheit, und das ist mehr als nur wertvoll.

Nun aber noch etwas

In einer Konferenz wollte ein Lehrer dem Katecheten beibringen, daß er in seinem Unterricht keine Ordnung, keine Disziplin habe. Er nannte das Kind nicht beim Namen und sprach von der <milderen Form>, die uns Geistlichen von Natur angeboren sei. Das war sehr schön und rücksichtsvoll. Noch besser aber wäre es, wenn dieses Problem wirklich offen zwischen Klassenlehrer und Katechet privat besprochen würde. Hier denken Sie sicher: Schön, wenn das möglich wäre. Ich will Ihnen aber etwas sagen: Machen Sie es bitte trotzdem, aber nicht ohne vorerst zu überlegen, was für Mittel Sie ihrem Religionslehrer angeben können, die ihn befähigen, besser Ordnung zu halten. Wissen Sie, Disziplin ist weitgehend eine Frage der Methodik des Unterrichtes. Und darin sind viele von uns sehr mangelhaft ausgebildet worden. Wir sind Ihnen da für prak-

tische Anregungen sehr dankbar. Laden Sie doch bitte Ihren Religionslehrer zum Besuch Ihrer Schulstunde ein. Und zeigen Sie dann praktische, moderne Schulmethoden. Erst dann ist es so weit, daß der Katechet Schüler, die ihm zu schwierig sind, ausnahmsweise dem Klassenlehrer zur Bestrafung übergibt. Solche Dinge können unter Umständen nötig sein. Auch hierin soll die Einheit von Lehrer und Katechet den Schülern deutlich werden.

Zusammenfassend läßt sich also sagen: Der Katechet und der Klassenlehrer sollten wirkliche Kollegen sein, geeint im selben Ziel, in der gleichen Aufgabe, in gewissem Sinne auch in der Methode. Nur so ist es möglich, daß unsere Bemühungen in Bildung und Erziehung von Erfolg gekrönt werden.

Vorratshaltung des Lehrers

Josef Fanger

Sowenig wie im Haushalt darf man in der Schule von der Hand in den Mund leben. Mit den Jahren staut sich nun so manches an, daß es Mühe braucht, Ordnung in das Durcheinander zu bringen und im gegebenen Augenblick dann wirklich auch das zu finden, was man gerade benötigt. Gewinnt man über das <Wie> dieser Vorratshaltung einmal Übersicht, so kann man schon nach wenigen Jahren in steigendem Maße aus dem Vollen schöpfen. Allerdings besteht dabei die nicht zu unterschätzende Gefahr, daß man dann Jahr für Jahr nur noch die gleichen Spulen laufen läßt und sich keine Mühe mehr nimmt, neue Ernten einzubringen.

Bei unserem Sammeln dürfen wir nicht wahllos alles einheimsen und in eine tiefe Schublade verschwinden lassen. Es geht nicht ohne Einteilen nach Sachgebieten.

Die Unterrichtshefte des KLVS bilden bei gewissenhafter Führung eine wertvolle Lektionensammlung, sie erleichtern uns auch eine geeignete Stoffeinteilung. Stichworte geben Hinweise, wo was zu finden

ist. Ein Nachschlagen früherer Bände belehrt uns über Rückstand oder Vorschub im Jahresplan.

Die Personalien unserer Schüler legen wir in einer Kartothek nieder, geordnet nach Jahrgängen. Die einzelnen Karten können laufend ergänzt werden durch Vermerke, etwa: Sekundarschule, Schlosserlehre, Zerebral gelähmt, schreibt linkshändig, zur U.O. vorgeschlagen, nach Kalifornien ausgewandert (Adresse). Diese Kartei vermittelt uns immer wieder wertvolle Aufschlüsse. Das Militär, die Polizei, ein Lehrmeister ersuchen um Auskunft. Wir erfahren, ob die Berufslehren zunehmen, welche Berufsgruppen gesucht werden, wer fortzieht, den Beruf wechselt und vieles andere. Für Klassentagungen erhalte ich immer wieder Anfragen, aber auch für Jungschützen und Turnvorkurse usw.

Bibliothek und Fachschriften dürften ebenfalls stetig anwachsen. In der <Schweizer Schule> wurde schon mehrmals gezeigt, wie sich der Lehrer einschlägige Artikel auf leicht findliche Art merken kann. Ich führe auch hierüber eine Kartei, es genügt aber schon, wenn wir uns in den jährlichen Inhaltsverzeichnissen die betreffenden Titel ankreuzen oder unterstreichen.

Prüfungsaufgaben aller Art lasse ich mir nicht entgehen. Ich stelle sie oft wieder zu neuen Gruppen zusammen und vervielfältige sie. Ihre Verwendung zeigt mir, wie weit meiner Klasse der Anschluß an die Anforderungen unserer oder anderer Gegenden gelungen ist.

Eine Fehlersammlung aus den Schülerheften oder sogar aus Zeitungen liefert mir Stoff zu Übungen in Sprache und Rechtschreibung (Fallverwechslungen, Trennen, Zeiten, übermäßiger Gebrauch der Hilfszeitwörter, Sie-, Ihr-Anrede, Redesatz usw.) oder im Rechnen (Verwandeln gemeiner Brüche, Dreisatz, Vervielfachen und Teilen usw.).

Für die Staatskunde durchgehe ich Amtsblatt, Zeitungen und Illustrierte. Wir ersehen darin die Aufgaben von Gemeinde, Kanton und Bund, Bundesräte und ihre Ämter, unsere Armeeführer. Ein Landsgemeinde-Memorial, eine gedruckt vorliegende Gemeinderechnung, die Anzeige einer Gemeindeversammlung samt Traktandenliste bieten reichen und lebensnahen Stoff.

Briefe, persönlichen, geschäftlichen oder amtlichen